



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Brignoni, Serge, *Trinité*, 1936-1950, olio su tela, 131 x 162 cm (Objektmass), Kunstmuseum Bern

### Bearbeitungstiefe

■■■■■□

### Name

**Brignoni, Serge**

### Lebensdaten

\* 12.10.1903 Chiasso, † 6.1.2002 Zollikofen

### Bürgerort

Breno (TI)

### Staatszugehörigkeit

CH

### Vitazeile

Pittore, disegnatore, incisore e scultore. Collezionista ed esperto di arte etnica extraeuropea. Paesaggi, nature morte, temi legati alla metamorfosi e di stampo surrealista

### Tätigkeitsbereiche

pittura, scultura, incisione, silografia, scultura, pittura murale, litografia, disegno, collage

### Lexikonartikel

Sohn des Romeo Brignoni und der Cesira Muschiatti. Die Familie lebte zuerst in San Simone di Vacallo bei Chiasso und ab 1907 in Bern. Ab 1919 studierte er an der dortigen Kunstgewerbeschule und besuchte die Malschule von [Victor Surbek](#) und [Marguerite Frey](#). Er beschäftigte sich intensiv mit Porträt, Akt und Anatomie und parallel dazu mit Farbtechnik und Skulpturen aus Ton und Gips. 1921 kehrte die Familie ins Tessin zurück, wo der Vater zum Vizedirektor der Post Bellinzona ernannt worden war. Der junge Künstler fuhr häufig nach Mailand. Während er von der Accademia di Brera enttäuscht war, interessierten ihn die Denkmäler, Museen und Kuriositäten der Stadt. Zur Vertiefung seiner künstlerischen Ausbildung reiste er nach Deutschland, wo er 1922/1923 die Hochschule für bildende Künste in Berlin-Charlottenburg besuchte. In Berlin hatte er

die Gelegenheit, Werke von Paul Cézanne, Wassily Kandinsky, deutsche Expressionisten und [Paul Klee](#) zu sehen. Er freundete sich mit dem Basler Maler und Grafiker [Eduard Gunzinger](#) an und lernte von ihm, wie Farbe im Raum funktioniert. Beide wirkten sie als Statisten in einem Film von Fritz Lang mit. Da in Berlin eine grosse Sozialkrise drohte, zog Brignoni weiter nach Paris und studierte dort an der Académie de la Grande Chaumière, wo der herausragende Theoretiker André Lhote Malerei unterrichtete. Brignoni lernte viele Künstler kennen, etwa [Charles Bänninger](#), [Alberto Giacometti](#), [Karl Geiser](#), [Varlin](#) und Massimo Campigli, und besuchte den Louvre und andere Museen. 1923 wandte er sich dem Kubismus zu. Den Sommer des darauffolgenden Jahres verbrachte er mit dem befreundeten Maler [Max von Mühlenen](#) in der Provence. Wieder zurück in Paris, arbeitete er für Lhote. Auseinandersetzung mit ethnischer, aussereuropäischer Kunst und Beginn seiner Sammlung afrikanischer Skulpturen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mailand im Winter 1925/1926 mietete er in Paris sein erstes eigenes Atelier. 1926 stellte er seine Werke in der Galerie Acher aus, zu deren regelmässigen Besuchern Tristan Tzara und André Breton zählten. Die Galeristin Odette Luce kaufte ihm eine ganze Serie ab. 1927 nahm er an einer Gruppenausstellung im Kunsthaus Zürich teil und gemeinsam mit Vertretern der «École de Paris» an der *Biennale di Venezia*. 1929 bis 1932 wechselten sich Arbeitsaufenthalte in Collioure mit der aktiven Beteiligung an Ausstellungen in Paris ab. Er präsentierte eine Einzelausstellung in der Galerie Jeanne Bucher und war 1931 mit [Jean Arp](#), [Sophie Taeuber-Arp](#) und [Kurt Seligmann](#) zu einer wichtigen Ausstellung in der Kunsthalle Basel eingeladen. Nachdem er 1931 die chilenische Malerin [Graciela Aranis](#) kennengelernt hatte, die er 1935 heiratete, liess Brignoni sich in Meudon nieder. Teilnahme an der Ausstellung *Abstraction-Création* in Paris (1931). 1933/1934 längere Aufenthalte in Spanien. 1935 nahm er an der *Exposition Internationale du Surréalisme* in Kopenhagen teil, die später in London, Paris, Amsterdam, New York, Santiago de Chile und Mexiko stattfand. Im darauffolgenden Jahr verbrachte er den Sommer in Cassis, die Sommermonate 1937 hingegen mit [Walter Kurt Wiemken](#) in der Bretagne. 1937 zeigte er eine Einzelausstellung in der Galerie von Pierre Loeb, der ihn mit Picasso bekannt machte. Im Jahr darauf stellte er in Maastricht zusammen mit Max Ernst, Alberto Giacometti und Stanley Hayter aus (*Groupe de l'Atelier 17*). Ab den 1930er Jahren sammelte Brignoni ethnische Kunst aus Südostasien, für die er zu einem anerkannten Experten wurde.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, blieb er zunächst in Paris. 1940 musste er Frankreich jedoch verlassen und siedelte nach Bern über. In der Folge gingen viele seiner Werke verloren. In den nächsten Jahren beteiligte er sich an

Initiativen der Gruppe 33 und nahm an zahlreichen Ausstellungen in der Schweiz teil, etwa an *Schweizer in Paris* (Zürich, Kunsthhaus, 1941; Bern, Kunsthalle, 1942). 1944 Einzelausstellung im Kunsthhaus Zürich und 1946 gleichzeitig mit [Otto Tschumi](#) eine Retrospektive in der Kunsthalle Zürich. Unmittelbar nach dem Krieg nahm er die Kontakte mit Paris wieder auf. Zwischen den beiden Ländern hin- und hergerissen, entschied er sich letztlich für Bern. Einzelausstellung folgte auf Einzelausstellung, in der Schweiz wie im Ausland. 1954 bis 1956 unterrichtete er an der Kunstgewerbeschule Zürich angewandte Malerei. Immer wieder reiste er ins Ausland und ins Tessin. In Bern, Bellinzona und Lugano-Comano schuf er Wandmalereien. 1979 nahm er an der Ausstellung *Neue Sachlichkeit und Surrealismus in der Schweiz 1915–1940* im Kunstmuseum Winterthur teil. 1985 schenkte Brignoni seine Kunstsammlung mit Werken aus Ozeanien, Indonesien und Indien der Stadt Lugano, die vier Jahre später in der Villa Heleneum ein Museum für aussereuropäische Kulturen eröffnete (heute in der Villa Malpensata). Die letzten Lebensjahre verbrachte der Künstler in Zollikofen bei Bern. Die wichtigsten Retrospektiven fanden im Kunstmuseum Bern (1997), im Museo Villa dei Cedri in Bellinzona (2003), im m.a.x. Museo in Chiasso und im Museo delle Culture in Lugano (2013/2014) statt.

In Brignonis genuin surrealistischer Kunst geht es thematisch bevorzugt um Prozesse der Natur, des menschlichen Körpers und des Wachstums. In einer ersten Phase, die zeitlich mit seinem Aufenthalt in Berlin und den ersten Pariser Jahren zusammenfiel, setzte er die Natur, verstanden als Komplex aller Lebenskräfte, in Beziehung zu den Anforderungen der Gesetze der Malerei. Das Thema Landschaft faszinierte ihn und ermöglichte es, mal ruhige und entspannte, mal dynamische und komplexe Stilmittel zu erproben. In dieser Phase lernte Brignoni sowohl von Paul Cézanne als auch vom Repertoire der Pointillisten und bezog sich zudem auf postimpressionistisch geprägte Malweisen in der Nähe von Maurice Utrillo, André Derain oder Chaïm Soutine. Parallel dazu gelangte er zur Überzeugung, dass Malerei darin besteht, plastische Elemente im Kontrast zur Oberfläche von Linien und Farben hervorzuheben.

In den Jahren 1926/1927 zeichneten sich allmählich Wendepunkte in seiner Bildsprache ab: Sowohl in Bezug auf die Licht/Farbe- und die Form/Raum-Lösungen als auch auf die Themenwahl tauchten neue Grössen auf, die mit dem Irrationalen, mit «primitiven» Kräften, mit der verborgenen Natur der Wirklichkeit in Zusammenhang standen. In der Gemäldeserie *Affinità segrete* kommt durch fremd anmutende, ungewöhnliche Kombinationen Brignonis Suche nach neuen Erscheinungsformen und den gespensterhaften Seiten von Gegenständen zum Ausdruck. Ausgehend von Prämissen aus dem Bereich der metaphysischen Kunst suchte Brignoni nach dem geheimen Wesen der Dinge und Gegenstände und ihren verborgenen Bedeutungen und Konzepten. Seine Neigung zum Irrationalen war für den Künstler Grund, sich der surrealistischen Bewegung anzuschliessen, und zwar eher aus einer spirituellen, geistigen Verbundenheit heraus als aus der Notwendigkeit, einer Gruppe anzugehören. In seiner künstlerischen Reifung fand er Halt in den surrealistischen Theorien. Auch seine Vorliebe für aussereuropäische und insbesondere auch für kykladische Kunst beweist Brignonis kulturelle Affinität zum Surrealismus. Die Bildhauerei nahm aber auch in seiner

eigenen Produktion viel Raum ein, so schuf er in den späten 1920er Jahren aus Holz und Stein einige seiner besten Werke. Dabei suchte er nach einer Synthese von schlichten, zurückhaltenden Körpern und elementaren, aber anregungsreichen emotionalen Inhalten.

Später wandte sich Brignoni einer immer komplexeren Bildkasuistik zu, die auf das Riesige oder Winzige abzielte. Metamorphosen, endlose kosmische Landschaften, mit pflanzlichen Elementen belebte Räume zeugen von einer poetischen Art und Weise der Annäherung an die Natur. Adern, Äste, Augen, Eingeweide, Meereswesen bevölkern Gemälde, in denen sich Zufall und logische Prinzipien gegenseitig durchdringen. Mit einer breiten Palette an eingesetzten Techniken – Bildhauerei, Collage, Drucktechniken, Malerei und Zeichnung – verlieh er «analogen Biologien» Gestalt. Die übernommenen Prinzipien gaben dem Künstler in der Folge neue Anregungen und eröffneten Möglichkeiten für immer wieder andere Entdeckungen des Bilds. Brignonis Stil oszilliert zwischen einem vom Pflanzlichen und der Natur geprägten und einem abstrakten, eher geometrischen Pol.

Werke in institutionellen Sammlungen (Auswahl): Aarau, Aargauer Kunsthhaus; Basel, Basler Kunstverein; Kunstmuseum Bern; Lugano, Museo d'arte della Svizzera italiana, Collezione Cantone Ticino; Kunst Museum Winterthur; Zug, Zuger Kunstgesellschaft; Kunsthhaus Zürich.

Manuela Kahn-Rossi, 1998, aktualisiert 2020  
Übersetzung: Barbara Sauser

#### Literaturauswahl

- A cura di Francesco Paolo Campione e Nicoletta Ossanna Cavadini: *Serge Brignoni 1903-2002. Artista e collezionista. Il viaggio silenzioso*. Chiasso, m.a.x. Museo; Lugano, Museo delle Culture 2013-14. Cinisello Balsamo: Silvana Editoriale, 2013
- *Serge Brignoni 1903 - 2002. Retrospektive*. Basel, Galerie Carzaniga, 2007-08. Text: Stefan Biffiger. Basel, 2007 [erscheint zur Ausstellung *Serge Brignoni, Charles Hindenlang* in der Galerie Carzaniga, 2007]
- *Serge Brignoni 1903-2002. Retrospektive*. Basel, Galerie Carzaniga, 2005-06. Text: Steffan Biffiger. Basel, 2005
- Steffan Biffiger e Manuela Kahn-Rossi: *Serge Brignoni. Pittore e scultore*. Bellinzona, Museo Villa dei Cedri, 2003-04. Bellinzona; Berna: Benteli, 2003 [pubblicato in occasione della mostra *Serge Brignoni, 1903-2002, retrospettiva*]
- Fritz Billeter: *Serge Brignoni*. Mit Textbeiträgen von Paul Nizon [et al.]. Zürich: ABC, 1997
- *Serge Brignoni. Scultore*. Lugano, Villa Ciani, 1989. [Testo:] Sandor Kuthy. Lugano: Edizioni Città di Lugano, 1989 [italiano, tedesco]
- Peter Mürger: *Serge Brignoni*. Kamera: Werner Schweizer, Produktion: Peter Mürger. Zürich: Verein Künstler-Videodokumentation, Peter Mürger, 1988, 42 Minuten [DVD ab Videofilm]
- Yvonne Höfliger-Griesser [et al.]: *Gruppe 33. Die Geschichte der «Gruppe 33» zum 50jährigen Bestehen einer Basler Künstlervereinigung*. Basel: Galerie «zem Specht», 1983 (Editions Galerie «zem Specht» Basel 6)
- *Serge Brignoni. Momenti di un itinerario artistico*. Bellinzona, Civica galleria d'arte Villa dei Cedri, 1983-84.

[Testo:] Manuela Rossi. Bellinzona, 1983

- Mirto Storni, Manuela Rossi: *Serge Brignoni*. [Video documentario]. Lugano: Televisione della Svizzera Italiana, 1983

- Giuseppe Curonici: *Serge Brignoni*. Basel: Editions Galerie zem Specht, 1980 (Editions Galerie «zem Specht» Basel 3) [deutsch, italienisch, französisch, englisch]

- Michel Seuphor: *Serge Brignoni*. Paris, Galerie Jeanne Bucher, 1931. Paris, 1931

#### **Website**

<https://www.art-nachlassstiftung.ch/index.php/2018/01/11/serge-brignoni-1903-2002/>  
<https://www.musec.ch/il-museo/Chi-Siamo/Serge-Brignoni.html>

#### **Direktlink**

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4002149&lng=de>

#### **Letzte Änderung**

20.11.2020

#### **Disclaimer**

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

#### **Copyright**

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

#### **Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.